Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

16. Bd. 1860.

№ 4. 28. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Pst!

Eine germanisch-helvetische Novelle.

Und es flog ein deutscher Jüngling wohl über den Rhein, von der Sorte jener interessanten Wesen, die man Commis voyageurs nennt. In Basel senkt er seine Fittige, um auf der Eisenbahn nach Bern sich transportiren zu lassen, wie andere gemeine Menschenkinder. Schon auf der Reise hatte er Gelegenheit, interessante Beobachtungen zu machen, wie weit zurück man in der Schweiz sei. Da waren die Wiesen zu grün und zu groß, der Wein nicht geistig genug, der Kaffe zu schwach, die Milch zu dünn, das Kirschwasser zu stark, die Mädchen zu dick. Nur in einem war die Schweiz voraus, in den Eisenbahn-Preisen. Und er sprach in dem Gasthause, in dem er abstieg, seinen gerechten Aerger aus, daß die Eisenbahnfahrt in der Schweiz um die Hälfte theuer sei als in dem glücklichen Deutschland. Und er bedauerte unser unglückliches Land.

Da saßen in demselben Hause drei lustige Vögel, und wie sie des deutschen Jünglings Klagen hörten, fragten sie ihn: „Ist der Herr ein Schweizer?" — „Gott bewahre mich davor," sprach der Sohn Hermanns des Cheruskers. „Ja, da brauchen Sie sich nicht über die hohen Eisenbahnpreise zu verwundern, denn sie müssen wissen, daß es in der Schweiz zweierlei Fahrtenpreise gibt auf den Eisenbahnen, einen für die Einheimischen, den andern für die Fremden." — „Da müssen ja die Schweizer eigene Zeichen haben, an denen man sie auf den Eisenbahnbureaux erkennt," meinte der pfiffige Commis. „Allerdings," erwiederten unsere Vögel, „und weil Sie so ein lustiger Herr sind, so wollen wir es Ihnen im Vertrauen sagen. Wenn ein Schweizer ein Eisenbahnbillet lösen will, so fährt er mit den ausgestreckten Fingern der einen Hand schnell vor der Nase vorbei und ruft dazu: Pst. Das ist das Zeichen, daß er nur die Hälfte zu zahlen hat." — „Das ist ja köstlich," rief der reisende Jüngling. „Kellner, schnell ein halbes Dutzend Flaschen und vier Gläser. Meine Herrn, ich lade Sie ein mit mir zu trinken; denn Sie haben mir einen ungeheuern Dienst geleistet durch Mittheilung dieses Geheimnisses. Sie begreifen, welche große Summen mir das erspart auf meinen langen Reisen kreuz und quer durch die Schweiz. Morgen reise ich nach Thun, und schon morgen will ich von dem Geheimniß profitiren. —

Also tranken die vier mit einander und waren fröhlich und guter Dinge. Einer der Vögel schlich sich aber weg auf das Eisenbahnbureau und sagte dem Einnehmer: Wenn morgen ein Fremder ein

Eisenbahnbillet nach Thun will, und dabei mit der Hand über die Nase fahrend, Pst! ruft, so nehmen Sie ihm nur die Hälfte des Fahrtenpreises ab; die andere Hälfte bezahle ich. Hier ist sie.

Richtig erscheint unser deutscher Jüngling am andern Morgen früh beim Eisenbahnbureau. „Ein Billet nach Thun, zweite Klasse, Pst" (dazu die vorgeschriebene Bewegung.) „Ganz recht, mein Herr, Sie zahlen die Hälfte." — Voll Selbstbewußtsein, ein Geheimniß zu wissen, das sogar Bädekern entgangen, reist er nach Thun, macht seine Geschäfte und erscheint Abends wieder auf dem Eisenbahnbureau, um nach Bern zurückzufahren.

„Ein Billet nach Bern., Pst!" (obligate Handbewegung). Der Bureaukrat fordert den ganzen Preis. „Was ist das, mein Herr, Pst!" — „Ist der vorgeschriebene Tarif." — „Aber ich mache ja Pst." — „Verstehe Sie nicht, zahlens." Damit schlug der bissige Bureaulist das Fensterlein zu, und unser Jüngling mußte zahlen, wie andere Leute, wenn er mitfahren wollte.

So kommt er Abends wieder in Bern bei seinem Wirth an. „Respekt vor den Eisenbahnbeamten in Bern, aber der in Thun versteht seinen Dienst durchaus nicht." Saßen aber die drei Vögel wieder da, und erzählte ihnen der Voyageur, wie es ihm in Thun ergangen. „Ja, wie haben Sie die Bewegung gemacht?" fragten sie den Entrüsteten. „Wie Sie es mir gezeigt, bin ich von der Rechten zur Linken über die Nase gefahren und habe gemacht dazu Pst!" — „Da haben wir's. Von Bern nach Thun macht man die Bewegung allerdings von Rechts nach Links, von Thun nach Bern muß man sie aber von Links nach Rechts machen, und wenn man hin und her in einem Tage will, macht man beide Bewegungen zugleich." — „Ach so, da erlauben Sie, meine Herrn, daß ich Ihnen abbitte, wenn ich Sie für Spaßvögel gehalten. Kellner, sechs Flaschen Fortsetzung für die Fortsetzung des gestrigen Geheimnisses."

Und sie tranken wieder. Am andern Morgen reiste der Glückliche mit seinem neuen Geheimnisse wieder auf das Eisenbahnbureau. Wie es ihm da ergangen, davon schweigt die Geschichte; die drei Vögel hat er aber nicht wieder gesehen.

Correspondenz des großen Christoffel aus der Bundesstadt.

Mon cher Heiri! J wott nid ermangle dir e nouvelle a so warm mitztheile, wo dr gwüß viel Freud macht. Wil d'Bundesversammlung allem Aschin a no währed dr ganze Fasnacht wird binenandere blibe, su het üse Theaterdiräckter, der Hr. Bluemer (i meine nid öppe dr Hr. Bluemer) dr vrdankeswerth Etschluß gfasset, zu Ehre vo dene Herre National- und Ständeräthe uf-e schmutzige Donstig e große Maskeball la abzhalte. D'Sach het grad Aklang g'funde u die Herre hei in-ere gheime Abedsitzung scho underenanderen usgmacht, was e jede soll vorstelle. Sie hei sich zwar z'Wort gä, sie welle enandere nüt usbringe, aber z'einte oder z'andere han-i doch chönne vrnäh.

D'Mitglieder vo dr ständeräthliche Militärbekleidungskommission wei die verschiedene vo dr Mehrheit u dene Minderheite vorgschlagene u befürwortete Munture alege mit rothe u graue Hose, mit Mutzli u Wafferöcke, mit Epoletten und Achselchlappe; dr Herr Präsident vom eidgenössische Schuelrath geit de als Tambourmajor vora.

Dr Herr Landamme Styger vo Schwyz wott als „ultramontani Helvetia" erschine u het dr Herr Landamme Chäller, wo als Savojardebueb mit ere Childchrot chunt, scho für-en erst Längus angaschiert.

Die Repräsentante vom schwizerische Athen welle es „tableau vivant" vorstelle: d'Frau Lüthold mit em Instrukter Weidmann u dr Dokter Aicher mitem Babetli Messerschmied u in-ere papirige Wulke dr Oberist Chuenz, wo dene zwöu Päärlenen si Säge git.

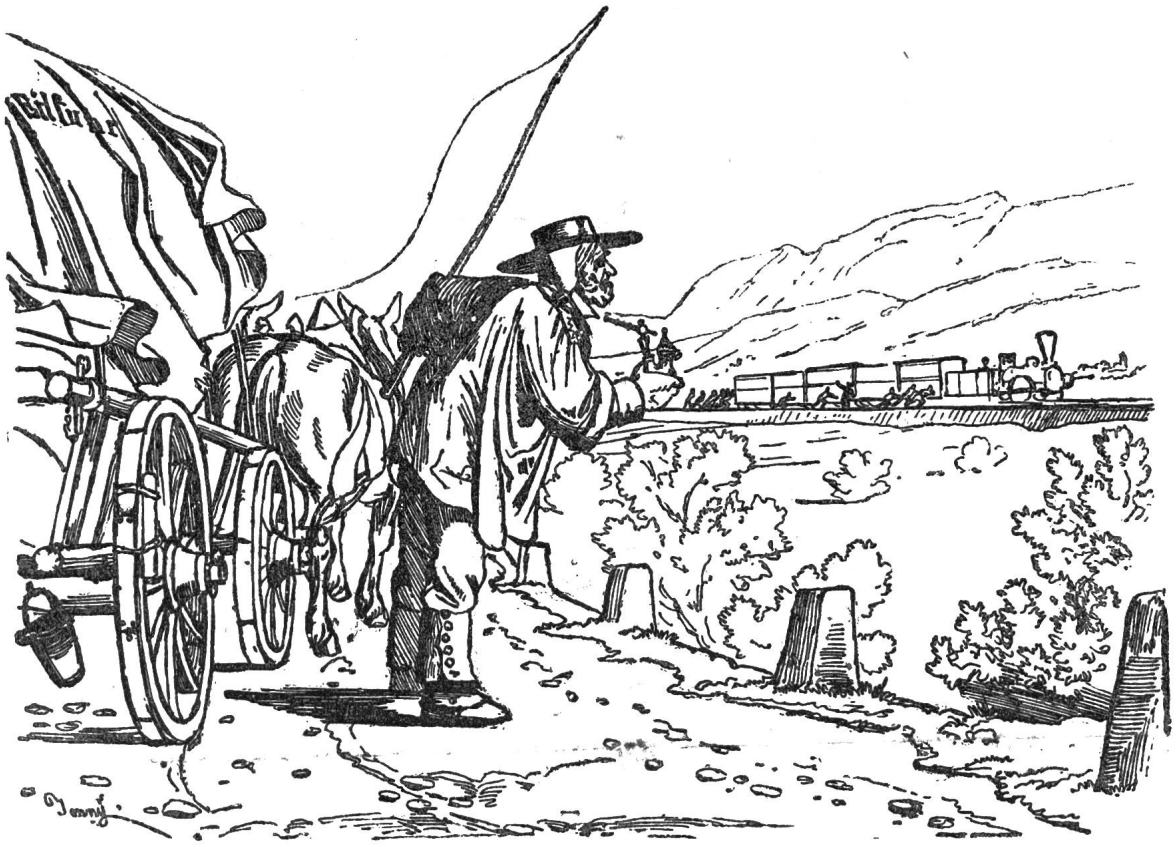
De seit me no die Herre vo St. Galle, d'Rothstrümpf u d'Blaustrümpf, heige scho agfange die beliebti „quadrille des lanciers" zäme iz'üebe. Die Reverenze, wo sie enandere sötte mache, chöme aber geng no e chlei styf use u sie heige dr Tanzmeister no ne Chehr nöthig.

Dr Ständerath vo Genf — nit der wältsch — heig vo sim Fründ Plon-plon es ganz neus Bajjassechleid vo Paris übercho und er wott jitz wäge sim embonpoint es Rüngli faste, damit er de am Ball desto höcheri Gümp cha näh.

Wenn i de no meh vrnimme, su will i dr's o la z'wüsse thue. Unterdesse bhüeti Gott, liebe Heiri, u dänk geng albeneinisch a di getreu u wahrhaftig

Correspondent **Christoffel.**

Des Fuhrmann's Rache, als dem „Choli“ der Dampf ausging.



„He, Choli, fell-i öppe cho niete?“

Der Oergelima.

Chumm, lueg! do chunt en Oergelima
Er spielt is jetzt eis uf,
Mer luege de sis Oergeli a,
S'het en Komedi druf.

Und wie er jetzt sis Oergeli dreiht,
En welsche Tanz ertönt,
Und d'Mandli gnappe, s'isch e Freud
Wie sie im Ring um göhnd.

Do ufem Schimmel zieht vorus
Der Kaiser Napoleon,
Er langet mit der Hand jetz us,
Was meinsch, no weler Chron?

Und hinter ihm uf schwarzem Gul
Der Sardekünig sitzt,
Er het en große Schnauz am Mul,
Doch viel z'churz d'Nase gspitzt.

Me seit, er hätt sie gern vora —
Do mueß er hübschli thue,
Er stoßt sie fast an Vorderma,
Und de seit: Alls mit Rueh!

Dr Garibaldi isch dr Dritt,
Wo ringsum fründli winkt;
Er ritet gern e gschwinde Schritt, —
Doch lueg! — sis Roß, es hinkt.

Jetz chöme d'Generäl i Glanz,
Soldate und Zuave do,
Die gumpe-n-all, as gings zum Tanz,
Doch hinkt au mänge scho.

Und witer dört im Hintergrund
Stöhn's au no a der Wand;
Und wie Napoleon zue 'ne chunt,
Längt Kaiser Josef d'Hand.

Do goht der prüßisch Prinzregent,
De weis nid, was er will.
Er macht am End es Kompliment,
Und sither stoht er still.

Der russisch Kaiser luegt all a; —
Es schint, er traui keim;
Chönn keine für e Nare ha,
Heb' z'schaffe gnueg daheim.

Und d'Künigi vo Engelland
Die stoht jo au drby,
Chnüpft fründschaftsvoll en Ordesband
Dem Bonepart as Chnü.

Und macht es Jümpferli fin und nett, —
Napoleon lüpft dr Huet;
Sie denkt: „wenn di dr Tüfel hätt!"
Und er: „gern ließ dr z'Bluet!"

Ar Thür dörthinde stöhnd no meh
Us alle Herre Land,
Sie möchte si au gern loh gseh,
Und jede strecket d'Hand.

Der Oergelima, er dreiht und dreiht,
S'göhnd all' im gmessne Ring,
So lang sis Oergeli nid verheit,
S'isch gar es brüchigs Ding.

Feuilleton.

Aus der neuen Inner-Rhödler Polizeiverordnung.

(vero, non trovato.)

Den Schützen, Chor- und Feldmusikanten, wie auch den sogenannten St. Johannisknaben mag der Regent das Tanzen bis Abends 11 Uhr erlauben.

Hochzeitmäler, an welche mehr als 60 Personen eingeladen werden, sind nicht erlaubt. Wenn mehr als 60 eingeladen werden, soll der Hochzeiter von jeder überzähligen Person 2 Fr. 10 Cent. zahlen müssen. Der Meßmer hat die Gäste bei jedem Hochzeitmal abzuzählen, dann die Zahl dem Präsidenten der Armenkommission anzuzeigen.

Es wird gesucht

ein eidgenössischer Oberst, der die Güte hätte, eine nationale Uebergangswaffe für die Infanterie zu erfinden, womit man — gutes Pulver vorausgesetzt — ein Tennsthor zu treffen im Stande wäre. Als Belohnung wird dem geehrten Erfinder nebst dem Dank des Vaterlandes zugesichert: 1. ein Patent auf 101 Jahre in sämmtlichen mostindischen Staaten; — 2. zehn Prellergewehre mit krummen Läufen zur Dekoration seines Waffenschrankes; — 3. eine Belobungsurkunde des Militärdepartements von Culturien. —

Kulturliches aus Gallörien.

Regisseur: Also die Marie Stuart ist auch angesetzt.

Theaterdirektionsmitglied: Ja, aber nach welcher Uebersetzung geben Sie das Stück?

Frage:

Wer ist der älteste „Abonnent" des „Bund"?

Antwort:

Jehovah, denn im zweiten Buch Moses steht: „Jehovah aber hielt den Bund."

Muster-Adresse.

An S. S. bei Madame F. in
Genf
Guluferiren grediüber der
Brasarie.

Musteranzeige.

Es sind noch einige Kirchensitze für Frauen, welche wieder vakant wurden, auszuleihen.

(Basl. Nachr. Nr. 256.)

Briefkasten. X. X. X. Ihre Zusendung kam zu spät, als daß wir sie in unsrer letzten Nummer hätten beantworten können; empfangen Sie nun heute unsern besten Dank. — J. H. in B. Ist der Betreffende nicht eine ganz harmlose Persönlichkeit? Solche kränken wir nicht gern. — An den alten Freund, der klagt, daß es nicht klappt. Sie sind ein Ausbund von einem Edeward!

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.